

ror
ror
ro

JANE
HARPER

IN
DUNKEL

THRILLER



Jane Harper

Ins Dunkel

Thriller

Aus dem Englischen von Ulrike Wasel und Klaus Timmermann

Über dieses Buch

Grausamer als die Natur ist nur der Mensch.

Fünf Frauen unternehmen eine Wanderung durch den australischen Busch, organisiert von ihrer Firma, ausgerüstet nur mit Kompass und Landkarte.

Tage später kommen nur vier von ihnen zurück.

Aaron Falk, Ermittler der australischen Polizei, muss die vermisste Alice Russell unbedingt finden. Sie ist seine Informantin bei einem Unternehmen, das unter dem Verdacht der Geldwäsche steht. Alice kennt nicht nur die Machenschaften der Firma, sondern auch die dunklen Geheimnisse ihrer Kolleginnen, mit denen sie unterwegs war. Die Wildnis ist unerbittlich, lange wird Alice hier nicht überleben. Doch die wahre Gefahr droht von ganz anderer Seite ...

«Eindringlich, faszinierend und absolut empfehlenswert. Harper ist begnadet darin, Angst und Unbehagen zu erzeugen, und sie zeichnet ein fesselndes Bild einer furchterregenden australischen Landschaft.» (*The Times*)

Vita

Jane Harper ist Journalistin beim Herald Sun. Sie lebt in Melbourne. Ihr Debüt «Hitze» wurde von der Presse hochgelobt, wurde von der Sunday Times zum wichtigsten Thriller des Jahres gekürt und war ein internationaler Bestseller. Jane Harper wurde dafür mit dem CWA Gold Dagger, dem wichtigsten britischen Krimipreis, ausgezeichnet. Hollywoodstar Reese Witherspoon sicherte sich die Filmrechte. «Ins Dunkel» ist ihr zweiter Roman.

Impressum

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel «Force of Nature» bei Flatiron Books/Pan Macmillan Australia, Sydney.

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, August 2018

Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

«Force of Nature» Copyright © 2018 by Jane Harper

Redaktion Tobias Schumacher-Hernández

Umschlaggestaltung Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich, nach der
Originalausgabe von Pan Macmillan Australia, Sydney (Gestaltung: MDCN Creative)

ISBN 978-3-644-40448-9

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der
Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG
behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de

Für Pete und Charlotte, in Liebe

Prolog

Später waren sich die vier Frauen nur in zwei Dingen einig. Erstens: Niemand hatte gesehen, wie die Wildnis Alice Russell verschluckte. Und zweitens: Alice hatte eine so scharfe Zunge, dass man sich daran schneiden konnte.

Die Frauen erschienen nicht rechtzeitig am Treffpunkt.

Die Mitglieder der Männergruppe, die beachtliche fünfunddreißig Minuten vor dem vereinbarten Zeitpunkt um 12 Uhr mittags am Ziel waren, klopften sich gegenseitig auf die Schultern, als sie aus dem Wald auftauchten. Gut gemacht. Der Tourleiter erwartete die fünf in seiner offiziellen roten Fleecejacke. Die Männer warfen ihre Hightech-Schlafsäcke hinten in den Minibus und stiegen mit einem erleichterten Seufzen ein. Im Bus bot man ihnen Snacks und Thermoskannen mit heißem Kaffee an. Die Männer griffen aber nicht zuerst nach dem Essen, sondern nach dem Beutel, in dem ihre Smartphones lagen. Wieder vereint.

Es war kalt draußen. Daran hatte sich nichts geändert. Die bleiche Wintersonne hatte sich in den letzten vier Tagen nur ein einziges Mal richtig gezeigt. Im Van war es wenigstens trocken. Die Männer lehnten sich zurück. Einer von ihnen

machte einen Witz darüber, dass Frauen nicht Karten lesen könnten, und alle lachten. Sie tranken Kaffee und warteten darauf, dass ihre Kolleginnen eintrafen. Seit drei Tagen hatten sie sie nicht gesehen, da konnten sie auch noch ein paar Minuten länger warten.

Nach ungefähr einer Stunde wich ihre Zufriedenheit allmählich Verärgerung. Einer nach dem anderen hievten sich die Männer von ihren weichen Sitzen und stapften den Feldweg auf und ab. Sie reckten ihre Handys gen Himmel, als könnte die zusätzliche Armlänge das schlechte Signal einfangen. Sie tippten ungeduldige SMS, die nicht in der Stadt ankommen würden. *Komme später. Wurden aufgehalten.* Hinter ihnen lagen ein paar anstrengende Tage; warme Duschen und kühle Bierchen warteten auf sie. Und die Arbeit, morgen.

Der Tourleiter ließ den Waldrand nicht aus den Augen. Schließlich griff er nach seinem Funkgerät.

Eine Handvoll Park Ranger traf ein. Sie unterhielten sich entspannt und zogen ihre Warnwesten an. *Die holen wir im Handumdrehen da raus.* Sie wussten, wo die Leute normalerweise vom Weg abkamen, und es würde noch Stunden hell sein. Wenigstens ein paar. Genug. Es würde nicht lang dauern. Sie verschwanden im Busch. Die Männergruppe verzog sich wieder in den Van.

Die Snacks waren längst aufgegessen, und die letzten Reste Kaffee waren bitter und kalt geworden, als der Suchtrupp zurückkehrte. Die Eukalyptusbäume hoben sich als Silhouetten vor dem dunkelnden Himmel ab. Die Gesichter waren jetzt

ernst. Das lockere Geplänkel war zusammen mit dem Licht verschwunden.

Die Männer im Van schwiegen. Bei einer geschäftlichen Krisensitzung hätten sie genau gewusst, was zu tun wäre. Der sinkende Dollarkurs, eine unliebsame Klausel in einem Vertrag, überhaupt kein Problem. Hier draußen gab die Wildnis keine Antworten. Sie hielten ihre leblosen Handys wie kaputte Spielzeuge im Schoß.

Worte wurden in Funkgeräte gemurmelt. Autoscheinwerfer bohrten sich in die dichte Wand aus Bäumen, und Atem bildete Wolken in der kühlen Abendluft. Die Suchtrupps wurden zu einem Briefing zusammengerufen. Die Männer im Van konnten nicht verstehen, was im Einzelnen gesprochen wurde, aber das war auch nicht nötig. Der Ton sagte alles. Nach Einbruch der Dunkelheit war an eine Fortsetzung der Suche nicht zu denken.

Schließlich löste sich der Suchtrupp auf. Ein Warnwestenträger setzte sich ans Steuer des Minibusses. Er würde die Männer zur Park-Lodge fahren. Sie würden über Nacht bleiben müssen, weil niemand für die dreistündige Fahrt nach Melbourne und zurück entbehrt werden konnte. Die Männer waren noch dabei, diese Information zu verdauen, als sie den ersten Schrei hörten.

Schrill und vogelähnlich, ein ungewöhnliches Geräusch in der Dunkelheit, und alle Köpfe fuhren herum, als vier Gestalten auf der Hügelkuppe erschienen. Zwei stützten eine dritte, während die vierte neben ihnen her taumelte. Aus der Entfernung wirkte das Blut auf ihrer Stirn ganz schwarz.

Hilfe!, schrie eine von ihnen. Mehr als eine. Hier sind wir. Wir brauchen Hilfe, sie braucht einen Arzt. Bitte helft uns. Gott sei Dank, wir haben euch gefunden, Gott sei Dank.

Die Ranger waren schon losgerannt. Die Männer keuchten mit etwas Abstand hinter ihnen her, ihre Handys hatten sie auf den Minibus-Sitzen zurückgelassen.

Wir haben uns verlaufen, sagte eine. Eine andere: Wir haben sie verloren.

Es war schwer, sie zu verstehen. Die Frauen schrien, weinten, ihre Stimmen ein wildes Durcheinander.

Ist Alice hier? Hat sie es geschafft? Ist sie in Sicherheit?

In dem Chaos, in der Dunkelheit, war es unmöglich zu sagen, welche der vier sich nach Alice' Befinden erkundigt hatte.

Hinterher, als alles noch schlimmer wurde, sollte jede behaupten, sie wäre es gewesen.

Kapitel eins

«Krieg jetzt keine Panik.»

Federal Agent Aaron Falk, der bis zu diesem Moment gar nicht die Absicht gehabt hatte, in Panik zu geraten, klappte das Buch zu, in dem er gelesen hatte. Er nahm das Smartphone in seine unversehrte Hand und setzte sich im Bett aufrechter hin.

«Okay.»

«Wie's aussieht, wird Alice Russell vermisst.» Die Frau am anderen Ende sprach den Namen leise aus.

«Wie vermisst?»

«Ganz offiziell. Diesmal ignoriert sie nicht einfach bloß unsere Anrufe.»

Falk hörte seine Partnerin in den Hörer seufzen. Carmen Cooper klang gestresster, als er sie in den drei Monaten, die sie inzwischen zusammenarbeiteten, erlebt hatte, und das wollte was heißen.

«Sie ist irgendwo im Giralang-Massiv verschwunden», fuhr Carmen fort.

«Giralang?»

«Ja, östlich von hier.»

«Ich weiß, wo das ist», sagte er. «Ich dachte eher an den unseligen Ruf der Bergkette.»

«Du meinst die Martin-Kovac-Sache? Danach hört es sich Gott sei Dank nicht an.»

«Wollen wir hoffen. Ist jetzt doch bestimmt zwanzig Jahre her, oder?»

«Fast fünfundzwanzig, glaube ich.»

Aber manche Geschichten wirkten nach. Falk war noch ein halbes Kind gewesen, als das Giralang-Massiv zum ersten Mal die Abendnachrichten beherrschte. Und dann noch drei weitere Male in den folgenden zwei Jahren. Jedes Mal wurden Bilder von Suchtrupps, die mit an ihren Leinen zerrenden Spürhunden durch die Wildnis stapften, landesweit in die Wohnzimmer übertragen. Die meisten Leichen hatten sie schließlich gefunden.

«Was hat sie denn da draußen gemacht?», fragte er.

«So was wie einen Betriebsausflug.»

«Soll das ein Witz sein?»

«Leider nein», sagte Carmen. «Mach den Fernseher an, es kommt in den Nachrichten. Es wurde eine große Suchaktion angeleiert.»

«Moment.» Falk stieg in Boxershorts aus dem Bett und zog sich ein T-Shirt über. Es war kühl. Er tappte ins Wohnzimmer und schaltete den Fernseher ein. Der Moderator kommentierte gerade den Tag im Parlament.

«Nichts Wichtiges. Bloß Arbeit. Schlaf weiter», murmelte Carmen in Falks Ohr, und er merkte, dass sie offensichtlich mit jemand anderem sprach. Er hatte sie sich automatisch in ihrem gemeinsamen Büro vorgestellt, hinter ihren Schreibtisch

gequetscht, der zwölf Wochen zuvor direkt vor seinen gezwängt worden war. Seitdem arbeiteten sie im wahrsten Sinne des Wortes eng zusammen. Wenn Falk die Beine ausstreckte, stieß er mit den Füßen gegen ihren Stuhl. Falk sah auf die Uhr. Es war nach zehn an einem Sonntagabend. Natürlich war sie zu Hause.

«Siehst du's?», sagte Carmen zu ihm. Sie flüsterte jetzt aus Rücksicht auf die Person, die bei ihr war. Ihr Verlobter, vermutete Falk.

«Noch nicht.» Falk musste nicht leise sprechen. «Warte.» Ein Liveticker lief unten über den Bildschirm. «Ja, ich seh's.»

SUCHE NACH VERMISSTER WANDERIN ALICE
RUSSELL, 45, AUS MELBOURNE, WIRD BEI
TAGESANBRUCH IM GIRALANG-MASSIV
FORTGESETZT.

«Eine *Wanderin* aus Melbourne?», sagte Falk.

«Ich weiß.»

«Seit wann ist Alice –» Er verstummte. Er stellte sich Alice' Schuhe vor. Hochhackig. Spitz.

«Ich weiß. Sie sagen, sie sei auf einer Art Teambuilding-Übung gewesen. Gehörte zu einer Gruppe, die ein paar Tage durch die Gegend trekken sollte und –»

«Ein paar Tage? Wie lange wird sie denn schon vermisst?»

«Ich weiß nicht genau. Seit letzter Nacht, glaube ich.»

«Sie hat mich angerufen», sagte Falk.

Kurzes Schweigen am anderen Ende der Leitung. «Wer? Alice?»

«Ja.»

«Wann?»

«Letzte Nacht.» Falk nahm sein Handy vom Ohr und ging die Liste der entgangenen Anrufe durch. Dann sprach er wieder hinein. «Bist du noch da? Heute Morgen ganz früh, um halb fünf. Ich hab's nicht gehört. Hab erst nach dem Aufwachen gesehen, dass ich eine Nachricht auf der Mailbox hatte.»

Wieder Schweigen. «Was hat sie gesagt?»

«Nichts.»

«Gar nichts?»

«Es war keiner dran. Ich hab gedacht, es wäre ein Versehen gewesen.»

Die Nachrichten blendeten ein Foto von Alice Russell ein, das anscheinend auf einer Party aufgenommen worden war. Ihr blondes Haar war zu einer komplizierten Frisur hochgesteckt, und sie trug ein silbriges Kleid, das deutlich erkennen ließ, wie viel Zeit sie im Fitnessstudio verbrachte. Sie sah mindestens fünf Jahre jünger aus. Und sie lächelte in die Kamera, wie sie das für Falk und Carmen nie getan hatte.

«Ich hab dann versucht, sie zurückzurufen, so gegen halb sieben», sagte Falk. «Aber sie ist nicht drangegangen.»

Der Fernseher wechselte zu einer Luftaufnahme vom Giralang-Massiv. Berge und Täler erstreckten sich bis zum Horizont, ein welliger grüner Ozean im schwachen Winterlicht.

SUCHE WIRD BEI TAGESANBRUCH FORTGESETZT

Carmen schwieg. Falk konnte sie atmen hören. Diese Berge sahen weitläufig aus. Geradezu riesig. Aus dem Blickwinkel der Kamera wirkte der dicke Teppich aus Baumwipfeln schier undurchdringlich.

«Ich hör mir die Mailbox-Nachricht noch mal genau an und ruf dich dann zurück», sagte er.

«Okay.» Die Verbindung wurde unterbrochen.

Falk setzte sich im bläulich flackernden Licht des Fernsehers auf die Couch. Er hatte die Vorhänge nicht zugezogen, und jenseits des kleinen Balkons konnte er die leuchtende Skyline von Melbourne sehen. Die Signallampe auf der Spitze des Eureka Tower blinkte regelmäßig und rot.

SUCHE WIRD BEI TAGESANBRUCH FORTGESETZT

Er stellte den Fernseher leise und rief seine Mailbox an. Anruf von Alice Russells Handy eingegangen um 4 Uhr 26.

Zuerst hörte Falk gar nichts, und er presste sich das Telefon fester ans Ohr. Dumpfes Rauschen, fünf Sekunden. Zehn. Es schwankte wellenartig, klang wie unter Wasser. Außerdem war da ein gedämpftes Summen, als würde jemand reden. Dann, aus dem Nichts, durchbrach eine Stimme den Geräuschteppich. Falk riss sich das Handy vom Ohr und starrte es an. Die Stimme war so schwach gewesen, dass er sich fragte, ob er sie sich nur eingebildet hatte.

Langsam tippte er auf das Display. Er schloss die Augen in seiner stillen Wohnung und spielte die Nachricht erneut ab. Nichts, nichts, und dann, in der Dunkelheit, eine ferne Stimme, die drei Wörter in sein Ohr sprach.

«... *ihr weh tun ...»*

Kapitel zwei

Es war noch dunkel, als Carmen vor Falks Wohnung hielt. Er wartete schon auf dem Bürgersteig, seinen Rucksack neben sich abgestellt. Die Wanderschuhe waren so lange nicht benutzt worden, dass sie sich steif anfühlten.

«Spiel mir die Nachricht vor», sagte Carmen, sobald er eingestiegen war. Sie hatte den Fahrersitz ganz nach hinten geschoben. Carmen war so groß, dass sie Falk in die Augen sehen konnte, wenn sie einander gegenüberstanden, und das galt für nur wenige der Frauen, denen er im Leben begegnet war.

Falk stellte sein Handy auf Lautsprecher und drückte eine Taste. Rauschen füllte den Wagen. Fünf, zehn Sekunden lang nichts, dann erklangen die zwei Wörter, blechern und dünn. Noch ein paar weitere unklare Sekunden, dann war der Anruf beendet. Carmen runzelte die Stirn. «Noch mal.»

Sie schloss die Augen, und Falk betrachtete sie, während sie lauschte. Mit achtunddreißig war Carmen nur sechs Monate älter als er, aber ihre Wege in der Federal Police hatten sich erst kürzlich gekreuzt. Sie war von Sydney nach Melbourne gezogen, um in der Abteilung für Steuerfahndung zu arbeiten. Falk konnte nicht sagen, ob sie die Entscheidung bereute.

Carmen öffnete die Augen. Unter dem orangen Licht der Straßenlampe sahen ihre Haut und die Haare dunkler aus als sonst.

«*Ihr weh tun*», sagte sie.

«Ja, so klingt es zumindest.»

«Hast du noch was anderes gehört, ganz am Ende?»

Falk stellte die Lautstärke auf Maximum und spielte die Nachricht ein weiteres Mal ab. Er merkte, dass er die Luft anhielt, während er angestrengt lauschte.

«Da», sagte Carmen. «Das klingt doch wie *Alice*, oder?»

Sie hörten sich die Aufnahme erneut an, und diesmal nahm Falk die schwache Modulation in dem Hintergrundrauschen wahr, einen kurzen Zischlaut.

«Ich weiß nicht», sagte er. «Könnte auch nur eine atmosphärische Störung sein.»

Carmen startete den Motor. Er dröhnte laut in der frühmorgendlichen Stille. Sie fuhr an und rollte auf die Straße, ehe sie wieder etwas sagte.

«Wie sicher bist du dir, dass es ihre Stimme ist?»

Falk versuchte, sich an den Klang von Alice Russells Stimme zu erinnern. Sie war ziemlich markant, häufig abgehackt, immer resolut. «Es deutet nichts darauf hin, dass es *nicht* ihre ist. Aber schwer zu sagen, ob sie das ist.»

«Sehr schwer. Ich glaube, ich könnte nicht mal beschwören, dass es eine Frau ist.»

«Stimmt.»

Im Rückspiegel schrumpfte die Melbourner Skyline. Am östlichen Horizont verfärbte sich der Himmel allmählich von Schwarz in Dunkelblau.

«Ich weiß, Alice ist anstrengend», sagte er. «Aber ich hoffe wirklich, wir haben sie nicht in Gefahr gebracht.»

«Ich auch.» Carmens Verlobungsring reflektierte das Licht, als sie die Spur wechselte, um auf den Highway zu fahren.

«Was hat der Sergeant von der State Police gesagt? Wie heißt er noch mal?»

«King.»

Falk hatte, gleich nachdem er am Vorabend Alice Russells Mailbox-Nachricht abgehört hatte, die Nummer der zuständigen State Police gewählt. Eine halbe Stunde später hatte der Senior Sergeant, der die Suchaktion leitete, zurückgerufen.

«Tut mir leid.» King hatte erschöpft geklungnen. «Ich musste erst zu einem Festnetzapparat. Bei dem Wetter ist der Empfang hier draußen noch mieser als sonst. Wie war das mit der Mailbox-Nachricht?»

Er hatte geduldig zugehört, während Falk redete.

«Okay», sagte King, als er fertig war. «Hören Sie, wir haben die Verbindungsdaten ihres Handys überprüft.»

«Prima.»

«Was sagten Sie, in welchem Verhältnis Sie zu Alice Russell standen?»

«Einem beruflichen», sagte Falk. «Vertraulichen. Sie hat mir und Cooper bei einer Ermittlung geholfen.»

«Und dieser Cooper ist wer?»

«Eine Sie. Carmen Cooper, meine Kollegin.»

Falk hörte das Rascheln von Papier, als King sich den Namen notierte.

«Hatten Sie beide mit einem Anruf von ihr gerechnet?»

Falk zögerte. «Eigentlich nicht.»

«Kennen Sie sich mit Überlebenstechniken im Busch aus?»

Falk blickte nach unten auf seine linke Hand. An den Stellen, wo die Verbrennungen nicht ganz so gut verheilt waren, war die Haut noch rosa und seltsam glatt. «Nein.»

«Ihre Kollegin?»

«Ich glaube nicht.» Falk wurde klar, dass er es nicht wusste. Eine Pause entstand. «Laut dem Telefonanbieter hat Alice Russell heute in aller Früh versucht, zwei Nummern zu erreichen», sagte King. «Die Notrufnummer, also dreimal die Null, und Sie. Haben Sie dafür irgendeine Erklärung?»

Jetzt war Falk derjenige, der einen Moment überlegte. Er konnte den Sergeant am anderen Ende atmen hören.

Ihr weh tun.

«Ich denke, wir sollten zu Ihnen rauskommen», sagte Falk. «Uns persönlich unterhalten.»

«Ich denke, das wäre eine kluge Maßnahme, Mann. Und bringen Sie Ihr Handy mit.»

Tag 4

Sonntagmorgen

Die Frau sah ihre eigene Angst in den drei Gesichtern gespiegelt, die sie anstarrten. Ihr Herzschlag dröhnte, und sie konnte das keuchende Atmen der anderen hören. Der von Bäumen umrahmte Ausschnitt Himmel über ihnen war mattgrau. Der Wind rüttelte an den Ästen, ließ einen Wasserschauer auf die Gruppe am Boden herabregnern.

«Wir müssen hier weg. Sofort», sagte die Frau.

Das Paar zu ihrer Linken nickte prompt, beide in ihrer Panik ausnahmsweise einer Meinung, die Augen groß und dunkel. Rechts von ihr kurzes Zögern, dann ein drittes Nicken.

«Was ist mit –»

«Was ist womit?»

«Was ist mit Alice?»

Eine entsetzliche Stille. Zu hören war nur das Ächzen und Rascheln der Bäume, die auf die Vierergruppe herabschauten.

«Alice hat sich das selbst eingebrockt.»

Kapitel drei

Als Falk und Carmen nach ein paar Stunden eine Pause einlegten, war es taghell, und die Stadt lag weit hinter ihnen. Sie standen am Straßenrand und reckten sich. Wolken warfen Schatten auf die Weiden. Die Gegend war dünn besiedelt. Ein Pick-up mit landwirtschaftlichem Gerät auf der Ladefläche donnerte vorbei, das einzige Fahrzeug auf den letzten dreißig Kilometern. Der Lärm erschreckte einen Schwarm Rosakakadus, die kreischend von einem nahen Baum aufstiegen.

«Weiter geht's», sagte Falk. Carmen gab ihm den Autoschlüssel, und er setzte sich ans Steuer ihres zerbeulten weinroten Wagens. Als er den Motor anließ, überkam ihn sofort ein vertrautes Gefühl.

«Ich hatte auch mal so einen Wagen.»

«Warst aber so vernünftig, ihn rechtzeitig abzustoßen?» Carmen streckte die Beine auf der Beifahrerseite aus.

«Nicht freiwillig. Er ist vor einigen Monaten demoliert worden, in dem Ort, wo ich aufgewachsen bin. Ein Willkommen-zu-Hause-Gruß von ein paar Einheimischen.»

Sie sah zu ihm herüber, ein winziges Schmunzeln. «Ach ja. Ich hab davon gehört. ‹Demoliert› ist eine ziemlich harmlose

Umschreibung, finde ich.»

Falk strich mit einer gewissen Wehmut über das Lenkrad. Sein neuer Wagen war okay, aber er vermisste den alten.

«Außerdem ist das Jamies Auto», sagte Carmen, als er anfuhr. «Eignet sich für lange Strecken besser als meiner.»

«Ach so. Wie geht's Jamie?»

«Gut. Wie immer.»

Falk wusste eigentlich nicht, was das hieß. Er hatte Carmens Verlobten nur ein einziges Mal gesehen. Jamie war ein muskulöser Typ in Jeans und T-Shirt, der bei irgendeiner Sportgetränke-Firma im Marketing arbeitete. Er hatte Falk die Hand geschüttelt und ihm eine Flasche mit einer blauen, sprudelnden Flüssigkeit gegeben, die angeblich seine Leistungsfähigkeit steigern würde. Das Lächeln des Mannes wirkte echt, aber es lag auch noch etwas anderes in seinem Blick, als er Falks große, dünne Gestalt musterte, seine blasse Haut, das weißblonde Haar und die verbrannte Hand. Wenn Falk hätte raten müssen, hätte er gesagt, es war so etwas wie Erleichterung.

Falks Handy summte in der Mittelkonsole. Er wandte den Blick kurz von der leeren Straße auf das Display und reichte Carmen das Telefon. «Dieser Sergeant hat was geschickt.»

Carmen öffnete die Mail. «Also, er sagt, an dieser Trekkingtour haben zwei Teams teilgenommen. Eine Männer- und eine Frauengruppe mit jeweils unterschiedlichen Routen. Er schickt uns die Namen der anderen Frauen.»

«Sind beide Teams von BaileyTennants?»

«Sieht ganz so aus.» Carmen holte ihr eigenes Smartphone hervor und öffnete die Website von BaileyTennants. Aus dem Augenwinkel konnte Falk den schwarz-silbernen Firmenschriftzug der kleinen, aber feinen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft auf dem Display sehen.

«Okay. Breanna McKenzie und Bethany McKenzie», las sie laut von seinem Handy ab. «Breanna ist doch Alice' Assistentin, oder?» Carmen tippte auf ihr eigenes Display. «Ja, da ist sie. Mein Gott, die sieht aus, als könnte sie Reklame für Vitamine machen.»

Sie hielt Falk ihr Handy hin, und er warf einen Blick auf das glänzende Mitarbeiterfoto einer Frau von Mitte zwanzig. Er verstand, was Carmen meinte. Selbst in dem wenig schmeichelhaften Bürolicht besaß Breanna McKenzie die vor Gesundheit strahlende Ausstrahlung einer Frau, die jeden Morgen joggen ging, regelmäßig Yoga praktizierte und ihrem schimmernden schwarzen Pferdeschwanz gewissenhaft jeden Sonntag eine Pflegepackung verpasste.

Carmen tippte wieder aufs Display. «Über die andere finde ich hier nichts. Bethany. Meinst du, die beiden sind Schwestern?»

«Möglich.» Vielleicht sogar Zwillinge, dachte Falk. Breanna und Bethany. Bree und Beth. Er ließ sich die Namen auf der Zunge zergehen. Sie hörten sich an, als würden sie zusammengehören.

«Wir können später noch rausfinden, warum sie dabei war», sagte Carmen. «Die Nächste ist Lauren Shaw.»

«Der Name ist uns doch auch schon mal begegnet, oder?», sagte Falk. «Irgendwas im mittleren Management?»

«Genau, sie ist – ach ja, stimmt, Strategische Leiterin der Unternehmensplanung.» Carmen hielt ihm wieder das Handy hin. «Keine Ahnung, was das heißen soll.»

Was auch immer sie machte, Laurens schmales Gesicht gab nichts preis. Ihr Alter war schwierig zu schätzen, aber Falk vermutete irgendwas zwischen Mitte bis Ende vierzig. Ihr Haar war mittelbraun, ihre hellgrauen Augen blickten direkt in die Kamera, und ihre Miene war so ausdruckslos wie ein Passfoto.

Carmen blickte wieder auf die Liste mit den Namen. «Wow.»
«Was ist?»

«Hier steht, dass Jill Bailey auch dabei war», sagte sie.

«Im Ernst?» Falk blickte weiter geradeaus auf die Straße, doch der besorgte Druck, den er seit letzter Nacht in der Brust spürte, pulsierte und wurde stärker.

Carmen rief Jills Foto gar nicht erst auf. Sie beide kannten die fülligen Gesichtszüge der Vorstandschefin. Ihr fünfzigster Geburtstag stand bevor, und weder teure Kleidung noch Friseurbesuche konnten verhindern, dass man ihr jedes Jahr ansah.

«Jill Bailey», sagte Carmen, während sie die Mail des Sergeant weiter runterscrollte. Plötzlich verharrte ihr Daumen. «Scheiße. Und ihr Bruder war in der Männergruppe.»

«Ganz sicher?»

«Ja. Daniel Bailey, Geschäftsführer. Steht hier schwarz auf weiß.»

Seit seiner Rückkehr vom Giralang-Massiv hatte Falk viel nachgedacht. Über Beziehungen und darüber, wie schnell sie scheitern konnten. Über Verbitterung. Über Vergebung.

Er und Carmen hatten versucht, sowohl Margot als auch Rebecca zu besuchen. Margot wollte niemanden sehen, hatte ihr Vater ihnen erklärt. Sie weigerte sich zu reden, ihr Zimmer zu verlassen. Der Mann hatte völlig überfordert gewirkt.

Rebecca war zumindest bereit gewesen, das Haus zu verlassen und sich in einem Café mit ihnen zu treffen, wo sie ihnen an einem Tisch stumm gegenüber saß. Carmen hatte, ohne zu fragen, Sandwiches für alle bestellt, und das Mädchen schaute zu, wie sie beide aßen.

«Was ist an dem Wasserfall passiert?», fragte sie schließlich. Falk lieferte ihr eine möglichst wahrheitsgetreue, aber zensierte Fassung. Mit viel Betonung auf Liebe und wenig auf Bedauern.

Rebecca blickte auf ihr unangetastetes Sandwich. «Meine Mum sagt nicht viel.»

«Was sagt sie denn so?»

«Dass sie mich lieb hat und dass es ihr leidtut.»

«Und genau darauf solltest du dich konzentrieren», sagte Falk.

Rebecca spielte mit ihrer Serviette. «War es meine Schuld? Weil ich nicht essen will?»

«Nein. Ich glaube wirklich, dass die Gründe sehr viel tiefer liegen.»

Sie blickte skeptisch, aber als sie aufstand und ging, wickelte sie das Sandwich in die Serviette und nahm es mit. Falk und Carmen beobachteten sie durchs Fenster. Am Ende der Straße blieb sie an einem Mülleimer stehen. Sie hielt das Sandwich eine ganze Weile darüber, dann, und es schien sie fast körperliche Anstrengung zu kosten, steckte sie es in ihre Umhängetasche und verschwand um eine Ecke.

«Immerhin ein Anfang, hoffe ich», sagte Falk. Er dachte an die unzähligen Kleinigkeiten, die zusammenkommen mussten, damit die Dinge so schiefgingen. Vielleicht konnten ja ebenso viele Kleinigkeiten zusammenkommen, damit sie gut wurden.

Nachdem Falk ein paar Tage zu Hause nachgedacht hatte, war er in den darauffolgenden Tagen aktiv gewesen. Er hatte in einem Möbelgeschäft ein paar Sachen gekauft, und dann noch ein paar mehr, wo er schon mal da war.

Jetzt saß er in seinem neuen Sessel in der Ecke seines Wohnzimmers, während ein Flecken Sonnenlicht über den Teppich wanderte. Der Sessel war bequem und eine gute Entscheidung. Er ließ den Raum anders wirken. Machte ihn wohnlicher und voller, aber Falk stellte fest, dass ihm das gefiel. Und von diesem neuen Blickwinkel aus konnte er seine neueste Deko besonders gut sehen.

Die beiden Fotografien von ihm mit seinem Vater hingen an der Wand, gerahmt und glänzend. Sie veränderten die Atmosphäre des Raums, aber Falk stellte fest, dass ihm auch das gefiel. Was er zu Lauren am Wasserfall gesagt hatte, war ihm

ernst gewesen. Familien können vergeben. Aber es genügte nicht, nur daran zu glauben, man musste es auch leben.

Jetzt sah Falk auf die Uhr. Es war ein schöner Freitagnachmittag. Carmen würde am nächsten Tag in Sydney heiraten. Er wünschte ihr Glück. Sie hatten nie darüber gesprochen, was am Ufer des Wasserfalls zwischen ihnen passiert war. Er spürte, dass es für sie eine Begegnung war, die flüchtig bleiben sollte. Er verstand das. Sein Jackett und ein Hochzeitsgeschenk warteten neben seiner Reisetasche. Bereit für den Flug nach Sydney.

Er musste bald los, aber er fand, dass er gerade noch Zeit für einen kurzen Anruf hatte.

Er hörte den Freiton in der Leitung und malte sich aus, wie das Telefon am anderen Ende in Kiewarra klingelte. Sein Heimatort. Eine vertraute Stimme meldete sich.

«Greg Raco.»

«Ich bin's, Aaron. Stör ich dich bei irgendwas?»

Ein Lachen. «Nein.»

«Machst du etwa immer noch blau?», sagte Falk. Er stellte sich den Sergeant zu Hause vor. Immer noch nicht zurück im Dienst.

«Das nennt man Rekonvaleszenz, vielen Dank auch, Kumpel. Und so was braucht seine Zeit.»

«Ich weiß», sagte Falk, der seine verbrannte Hand hob und die Haut inspizierte. Er wusste es wirklich. Er hatte Glück gehabt.

Sie plauderten eine Weile. Die Lage hatte sich etwas gebessert, seit die Dürre endlich vorüber war. Falk erkundigte sich nach Racos Tochter. Nach der Familie Hadler. Allen ging es gut. Und den anderen?

Raco lachte. «Kumpel, wenn dich das so interessiert, solltest du vielleicht mal herkommen und dir selbst ein Bild machen.»

Vielleicht sollte er das wirklich. Schließlich warf Falk einen Blick auf die Uhr. Er musste los, sonst würde er noch seinen Flug verpassen.

«Hör mal, langweilt dich diese Rekonvaleszenz nicht allmählich?»

«Und wie.»

«Ich hab gedacht, wir könnten mal wandern gehen. Übers Wochenende. Falls du dir das zutraust. Irgendwas Leichtes.»

«Oh ja. Gerne. Das wär echt schön», sagte Raco. «Wo denn?»

Falk sah zu den Wanderkarten seines Vaters hinüber, die im warmen Nachmittagslicht ausgebreitet auf dem Couhtisch lagen. Die Sonne spiegelte sich auf den Bilderrahmen an der Wand.

«Wo du willst. Ich kenne ein paar schöne Gegenden.»

Die sorgsamen Bleistiftmarkierungen würden ihm den Weg weisen. Es gab viel zu entdecken.